

laute Freude vernehmen läßt wie die Hungernden, so blieb die russische Gesellschaft, die „Anteiligkeit“, mit verdorrten Armen stehen und die Todwunden heilen zu, wo der Hölle voll und ob er keine fremdliche vorzuziehen, was er von ihren Tadeln auszuweichen beliebt.

Frühling breitet die Sendte ihre todbringenden Arme immer mehr aus, von Kurland von Frau bis an die Grenzen des zivilisierten Europa hat sie die schreckliche Hygiene geschaffen und der Geduld sättert, da der Wohlthäter immer abnehmender Sonnenhitze bringt und die Luft dort, auf das dem überhälligen Feinde der Luft geduldet ist. Im Winter Hungernd, im Sommer Cholera; währlich der Sarnate hat Recht, wenn er zu Singen nur halb den Mund öffnet und Lante vernehmen läßt, die wie dumpfe Klage tönen und grollen. Ob die russische Regierung solche Zeiten recht nicht zu großer Prüfung und Läuterung? „Wiltst Du und Menschen recht verstehen, mußt Du ins eigene Herz tief sehen“ — das gilt auch für die Völkerindividuen, nicht bloß für die einzelnen Menschen. Die „große“ europäische Politik dürften die Staatswesen an der Roma einmal eine beträchtliche Zeit der Stillen sein, um die schreckliche Hygiene aufzuheben. Wer sich heute menschliche Plan den Sinn und den Willen zeigen will, muß auf eigenem Grund recht fest stehen und sein Haus wohl befestigt haben.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

* Berlin, 23. August. (Sofuarchisten). Der Kaiser unterwarf seine Vorgesetzten die im Lager von Posen. Was demnach nach dem Maronapostul zurückgeführt, arbeitete der Monarch mit dem Chef des Militärbüros und erzielte seiner Regierungsbefehle. Zur Zeit war der Prinz, Graf Legationstrat Dr. Kaiser, Chef der Kolonialabteilung im auswärtigen Amt, geloben.

— Das freudige Ereignis in der kaiserlichen Familie ist, wie man in Preßburger Hoffkreisen annimmt, vor Anfang September nicht zu erwarten. Die Kaiserin fühlt sich recht wohl und munter und macht lächelnde Spoziergänge.

— (In Sachen der Ansprüche des Kaisers) bemerkt die „National-Ztg.“ zu der von uns bereits gebrachten Meldung über den „Frankf. Jtg.“ Folgendes: „Es ist richtig, daß der Kaiser sich sehr stark über die Behandlung der erwarteten Militärkredite in einem Teil der Presse, insbesondere über die Behauptung von Angaben über den Inhalt einer noch gar nicht festgestellten Verfügung geäußert hat. Dagegen ist die obige Behauptung von dem Mangel, daß damit berichtigte Punkte hervorzuheben, der nach unseren Informationen den Herrn als die Hauptursache ersehen: daß nämlich eine auf der zweijährigen Dienstzeit beruhende Zulage zunächst nicht zu erwarten sei. Nach der Lesart der „Frankf. Jtg.“ könnte es erscheinen, als ob der Kaiser sich sogar mit der Voraussetzung der „notwendigen Ergänzungen“ bereits für die zweijährige Dienstzeit erklärt hätte. Dies widerspricht aber allem, was über die bisherige Stellung des Kaisers zu der Frage bekannt ist, und steht auch im Widerspruch mit dem vorangehenden Satz, daß der Kaiser der Vorgänge, die von einem Teil der Presse diskutiert worden war, noch nicht zugestimmt habe.“

— In einem Zeitungsartikel über die zweijährige Dienstzeit schreibt die „Köln. Jtg.“, es mache sich mit Recht die Auffassung geltend, daß der Kaiser in richtiger Würdigung der friedlichen Weltlage und im Hinblick auf die sozialpolitische Befähigung durch den empfindlichen Steuerdruck und die gebrühte Geschäftslage davon absehen gewillt sei, die Militärkräfte durch die geplante Militärverlängerung auf Grund der zweijährigen Dienstzeit noch zu freigeben. Sei diese Auffassung richtig, so sei der Kaiser nicht der Gegner dieser, wenn in diesen Gedanken neuen Kreisen als berechtigt ersehen, sondern er habe lediglich den Plan der finanziellen Folgen wegen verworfen. Das deutsche Volk müsse dem Kaiser hierfür dankbar sein.

— Der neue italienische Postkammer General Graf Venzia wird am 27. August in Berlin erwartet, um dem Kaiser sein Beglaubigungsbüchlein zu überreichen. Graf Venzia wird in Berlin wohl vorläufig nur auf kurzer Dauer sein; der Postkammer wird noch einmal nach Italien zurückkehren, bevor er seinen Posten endgültig verläßt. Graf Venzia ist unverheiratet.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat eine Kommission zur Reorganisation der preussischen Staatseisenbahn-Verwaltung ernannt. Diese soll aus höheren Beamten der Staatseisenbahn-Verwaltung und des Ministeriums der Provinzialbehörden bestehen und möglicherweise bei der nächsten Etatsberatung des Landtages schon entsprechende Vorschläge vorlegen.

— (Die „Nord. Allg. Jtg.“) schreibt: Anlässlich des Vorkommens einer großen Zahl choleraerkrankter Kaiserfräulein in Hamburg behauptet sich Namens des Kaiserhals müssen wir schreiben, wir, die man seihen fürs Leben vereint!

Das ist eine Prüfungszeit, die vergehen wird, mein lieber Sohn“, sprach Gräfin Mary, die sich leise genähert hatte.

Roderich dachte ihr mit einem Blick, das Sprechen wurde ihm noch tiefer schwer, und dann begann auch Angelika mit einem Nicken auf den Lippen: „Neht, da ist Deine Frau bin, wird man mir auch gefastent, Dich öfter zu sehen, und dann, mein lieber Roderich, wollen wir von der Zukunft sprechen.“

„Von der Zukunft“, erwiderte der Kranke trübe und eine Wölfe behaarte seine Stirn.

„Nebst Albidie, Kinder“, sagte die Gräfin, welche mit dem Landesgerichtsrath einige Worte gewechselt hatte, „wir dürfen die Mächte dieser Verren nicht allzu sehr in Anspruch nehmen.“ Dabei richtete sie Roderich die Hand und säuferte: „Muth, mein Sohn, wir glauben an Dich und werden Dich nicht verlassen, komme was da will.“

„Sehe wohl — bald seien wir uns wieder!“ handte Angelika, sich zu dem Kranken niederbeugend. Ihre Lippen fanden sich im unigen Kusse.

„Oh begeh mich jetzt zu Deiner Mutter, mein Roderich, ihren Segen zu erbiten, wir furchten für ihre angegriffenen Nerven die große Aufregung und baten sie, dabei zu bleiben.“

Roderich nickte, er hielt der Gattin Hand noch einem Moment in der feinen, dann gab er sie mit einem Seufzer frei und seine Blicke verfolgten die holde Gestalt, bis sie inmitten der Hedrigen, gleich einer schönen Vision, verschwunden war — ihm blieb nur die traurige Wirklichkeit.

Der brunnfrank Jüngling huschte, der alte Verbrecher beneigte sich höhnend auf seinem harten Lager, halblaut eine Verwünschung murrend. Schandbar wandte Roderich sich

lichen Gesundheitszustand der Doktoren Koch und Bahis vorhin, um sich über die Natur der Krankheit und über etwaige Desampfungsmittel mit den dortigen Behörden zu benehmen.

— (Die Bischofskonferenz zu Fulda) ist heute Besamnitung mit einer Anzahl in der letzten Dome eröffnet worden. In derselben nahmen Theil: die Erzbischöfe von Köln und Boin, die Bischöfe von Guntan, Köln, Hildesheim, Paderborn, Münster, Trier, Bamberg und Fulda, der Erzbischof Konan aus Berlin und der päpstliche Legat Kardinal Vogel aus Rom. Als Vertreter seiner kreuzförmigen Disziplin antheil nimmt der Bischof von Mainz (Lüttich), während der Erzbischof von Freiburg diesmal bei der Konferenz nicht zugegen ist. Erwartet werden noch der Fürbischof von Breslau und der Bischof von Osnabrück. Den Vorsitz führt der Erzbischof von Köln. Die Dauer der Konferenz ist auf zwei bis drei Tage berechnet.

— (Die Generalversammlung des deutschen Apothekervereins) in Hamburg ist von 240 Mitgliedern besucht. Den Vorsitz führt Fröblich-Berlin. Vertreter des preussischen Militärärztes ist Geheimrath Viktor-Berlin. Die Verlesung umschloß den Antrag des Vorstandes, den Vorstand zu beauftragen, Mitglieder aus dem deutschen Reich heranzuziehen, um den Apothekerverein bei den bevorstehenden Beratungen über die Apothekergesetzgebung zu vertreten.

— (Der geschäftsführende Ausschuss des in der Bildung begriffenen Vereins „für deutsches Ausstellungsweesen“) war gestern wieder in Berlin zu einer Sitzung vereinigt. Zahlreiche Beitrittserklärungen sind bereits eingegangen. Der neu zu bildende Verein bezweckt ein Programm nach „eine gründliche Reform der deutschen Ausstellungspolitik herbeizuführen, damit in Zukunft die bisherigen Mängel dieser Politik, namentlich eine gewisse Planlosigkeit und die Abhängigkeit vom Auslande vermieden werden.“

— (Die neue Hiebsschiff) kommt über London aus dem Älmländischen-Gebiet: Nach einer Drabmündung des „Standard“ aus Sanbark worden nach Berichten aus guter Quelle Baron Paul und vier andere leitende Mitglieder der deutschen Reichs-Exposition am 1. September in London abgereist. (Die Hiebsschiff) wird in diesem Jahre von der Sozialdemokraten Partei und längere Zeit am 28. August begeben werden, obwohl der Todestag Karlheis bekanntlich der 31. August (1844) ist. Der „Sozialdemokratische Wahlverein des 5. Berliner Wahlkreises“ wird am 28. d. M. eine große Agitationspartei in die Provinz Brandenburg unternehmen, um als Apokalypse der Sozialdemokratie die Lehren des Reichs auf das platte Land zu übertragen.

* Hamburg, 23. August. Dem „Hamb. Korr.“ zufolge sind gestern 126 gefährliche Erkrankungen vorgekommen, wovon viele tödtlich verliefen. Die Medizinalbehörde und die Polizei haben Maßregeln getroffen behufs Lokalisierung der Krankheit in die am stärksten betroffenen Theile der Altstadt. Nachdem heute 65 Todesfälle, darunter einige an Cholera asiatica vorgekommen sind, werden die Krankheitsfälle von morgen ab offiziell veröffentlicht werden. Der Saften wird vermuthlich gesperret werden.

* Kiel, 23. August. Der kommandirende Admiral löste seine Flotille am dem „Mars“. Er überreichte am 25. August dem Befehl über die gesamte Flotte, welche während der Abreise bis 25. September daronen Seebüdingen in vier Divisionen getheilt wird.

* Oldenburg, 23. August. Auf Anfrage des biesigen Komitees für eine Hudigungsfahrt nach Friedrichsruh ließ Fürst Bismarck antworten, er sei gern bereit, die Hudigung Ende September anzunehmen.

* Oorha, 23. August. Das benachbarte Dorf Siebchen hatte dieser Tage sieben Laubtagwälmänner zu wählen. Von den 335 Wahlberechtigten errieten nur 136 an der Wahlurne, und ihre Blicke anstaltlich die sozialdemokratischen Kandidaten gewandt. Die 200 Wähler, welche dem Gung zur Wahl gestimmt haben, tragen die Schuld an diesem Wahlverlauf.

* Viehstopp, 23. August. Der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Viehstopp, Landgerichtsrath Port-Warburg, der wegen abweichender Ansicht über das Valsch-

gesetz aus der nationalliberalen Fraktion austrat, hat nunmehr sein Mandat niedergelegt. Nationalliberaler Kandidat für die Kriegswahl ist der Amtsgerichtsrath Seyberth-Stiegen, freisinniger der Regierungsrath von Lörper-Bastl-Biesbaden.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 23. August. Gestern fand unter dem Vorsitz Graf Herzogs Albrecht ein Militärathlet statt, in welchem um Mithridat darauf, daß die Cholera in Ausland nicht in Aufnahme begriffen sei, sondern sich verständig bewege, beschlossen wurde, dem Kaiser die bestimmte Abgabe der gelisteten Manöver anzuempfehlen. Nach im Laufe des gestrigen Tages wurde als Fall die kaiserliche Einwilligung an, worauf die sofortige Abgabe erfolgte.

— Die Vorgänge in Belgrad haben hier eine sehr ruhige Auffassung gefunden. Man ist davon überzeugt, daß das liberale liberale Kabinett bemüht sein werde, die besten Beziehungen auswärts zu erhalten, zumal es von den inneren Vorgängen sehr in Anspruch genommen sein wird. Uebrigens erwartet man, daß das neue Kabinett, in welchem mehrere erfahrene Verwaltungsmänner seien, eine Verbesserung in administrativer Beziehung bringen werde.

Schweli.

* Bern, 23. August. Auf dem Friedenskongress wurde nach langer, sehr ruhiger und sachlicher Debatte die Gründung einer mit dem Namen einer juristischen Person angelegten, von einer eigeliebigen Kommission geleiteten Gesellschaft in Bern zur Befähigung des Materials für die zu besprechenden Fragen und zur Übernehmung der Arbeiten des Friedensbureaus beschlossen. Die Schweizer Sektion der internationalen Friedensliga will wegen der Schwierigkeit zur Erhaltung des Bureaus die Regierung und sonstige zu Recht bestehenden Behörden anrufen. Herr Grandfuri a. A., Deutsch-Bern und mehrere englische Redner versuchten sich wenigstens von einem solchen Appell und halten es für besser, sich direkt an die Bölker zu wenden und möglichst durch Gründung eines Vereinsorgans die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Der Antrag der Schweizer Sektion wurde aber angenommen.

Frankreich.

* Paris, 23. August. Der „Figaro“ publizirt eine Interredung mit dem Fürsten von Bulgarien. Er sagte, er sei der Verantwortung für die letzten Anstaltungen nicht ansgewissen. Er habe nicht gewußt, daß in seiner Abwesenheit ein Urtheil gefaßt werde, das er völlig untheilhaft. Die bürgerlichen Komplotte rührten von einer passivistischen Gruppe her. Das Volk sei auf seiner Seite. Wenn er unterlege, werde er durch die Angel eines Widders fallen. Auch wisse er, von welcher Seite Europa sich kommen werde.

— In der Akademie der Wissenschaften erklärte Pasteur, die von dem russischen Arzte Koffine an sich und an drei anderen Russen vorgenommenen Anticholeraimpfungen hätten bisher befriedigende Resultate ergeben.

Rußland.

* Petersburg, 23. August. Der „Regierungsbote“ tritt kategorisch den Uebersiedelungen über Granatländern entgegen, denen in Anbald die Juden angesetzt seien; namentlich ist die Redaction der „Daily News“ völlig unrichtig, daß die Juden aus Westfalen und Petersburg geschickt und zu Fuß in die ihnen zum Aufenhalte angewiesenen Orte abgeführt, ja sogar nach Sibirien transportirt werden seien. In Anbald werden nur Spionagefraktionen geschickt und auch diese nicht zu Fuß transportirt. Der „Regierungsbote“ schlägt mit der Erklärung, in Anbald werden gegen die Juden keine Granatkonflikte und Gewaltthaten begangen; alle Setzungsmedlungen darüber seien zu erfinden.

— Die Delegation des Eisenbahnkongresses wurden durch eine russische Taktlosigkeit zu Uebelnehmen einer franco-russischen Delegation. Bei dem Ausbruch des Kongresses nach Krenbalt nahmen die franco-russischen Sympathieverbindungen auf dem Dampfer eine hochgradige Temperatur an, daß die Rufe „Vive la France“ und „Vive la Russie“ nicht verstanden. Die Russen spielten fortwährend nur die russische Opium und die Vorklärung. Viele Delegationen gaben dementsprechend den peinlichen Eindruck, denn diese Taktlosigkeit bei ihnen nachgetragen hatten.

Orient.

* Belgrad, 23. Oktober. Das Programm des neuen Kabinetts findet weitestgehenden Beifall; aber derselbe erregt bei Sturz des russischen Ministeriums in vielen Kreisen Bedenken. In Herrn Ristic und des neuen Kabinetts werden von der liberalen Partei Freilichkeiten veranlaßt, darunter ein Forderung und ein Vankett. Der Statthalter von Belgrad und die meisten politischen Vorkämpfer der Reform im Ministerium des Innern sind ihrer Dienststellungen entbunden worden, letztere auf telegraphischem Wege.

ab und bestete den Blick der feuchten Augen nach der weiß getünchten Wand und dem Welterlöser am Kreuze.

14. Kapitel.

Ein Vertheidiger.

Gräfin Elisabeth Landström hatte, als es sich darum handelte, der Entlein Wunsch zu erfüllen, die Heirath mit Roderich betreffend, in aller Eile die Erlaubnis dazu nachgehakt und die notwendigen Vorkehrungen getroffen, so daß das Gerücht von dieser seitlichen Ehe erst in das Publikum drang, als das Band derselben bereits geknüpft war.

Selbst Lucian von Friedheim hatte die Anzeige von der vollzogenen Vermählung seines Verwandten nicht früher erhalten, als die übrigen Freunde und Bekannten des Hauses. Als er das Blatt entfaltete, überflogen seine Blicke den Jubel flüchtig, um dann starr darauf haften zu bleiben.

Eine Welle stand er zu unbedenklich, als habe ein unerwarteter Schlag ihn getroffen, dann kämpfte er wild mit dem Finke den düstern perfidien Leich, der den Boden des Arbeitszimmers deckte, und murmelte ungenügend vor sich hin:

„Das sollst Du mir büßen, Du Tropp! Aber auch sie, die verlebte Thörin, sie wird es bereuen, daß sie ihr Leben an das eines verlorenen Menschen gefesselt hat. Ah, die schöne, reiche, viclumworbene Angelika Landström das Weib eines Sträflings!“

Und das offene Blatt in der Hand haltend, ließ der Vorzenspektant sich in den Lebenslauf vor seinem Schreibstisch gleiten, wo er in Gedanken verloren sitzen blieb.

Da ging leise die Thüre, Lucian wandte den Kopf und fragte mit verdrießlicher Miene:

„Was geht es denn schon wieder, Frau Müller?“

„Nichts, nichts, Herr Baron, ich wollte nur nach dem Feuer sehen. Wenzel ist zu nachlässig.“

„Darum brauchen Sie mich nicht beim Arbeiten zu stören, Sie wissen, daß ich das nicht liebe.“

„Aber, Herr Baron, ich wäre nicht eingetreten, wenn ich nicht ihnen im Nebenzimmer bemerkt hätte, daß Sie der Ruhe pflegten und nicht arbeiteten.“

Lucian warf seiner Wittibskatheter einen miktrophischen Blick zu, dann rief er mit gewunzelter Stirne: „Ich glaube gar, Sie spioniren hier herum und klümmern sich um mein Thun und Lassen. Das verbitte ich mir ernstlich, sonst sind wir geschiedene Leute.“

„Mein Gott“, erwiderte Frau Müller mit erbeuhelter Demuth, „wie ist es mir möglich, sich so aufzuregen wegen nichts und wieder nichts; ich sehe schon, denn ich sehe, daß der Herr Baron in übler Laune ist. Ueberhaupt sind seit dem schrecklichen Morde die Herren des Herrn Barons so angegriffen, daß es mir schon Sorge gemacht hat“, sagte sie lamernd hinzu.

Dunkle Röthe färbte momentan die bleichen Wangen Lucian's, er wendete den Kopf ab und, in den Papieren wühlend, welche auf seinem Schreibtische aufgeschüßt lagen, murzte er: „Schon gut, lassen Sie mich jetzt allein, ich habe zu arbeiten.“

Frau Müller entfernte sich geräuschlos, als sie aber die Treppe hinabstie, um sich in ihr Zimmer zu begeben, ladte sie plötzlich vor sich hin und murmelte:

„Es ist Zeit, Dir die Fingel ein wenig zu beschneiden, mein Vertheidiger. Kniffling! sollst Du respektvoller mit der Frau Schwiegermutter verfahren, daß sie wollen wir schon forgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Photographie Müller & Pilgram,
Poststr. 910, 1
Auch Sonntags ununterbrochen von 9—4 geöffnet.

